

Claims abstecken

Nun also: Guido Westerwelle, die regierungsamtliche Peinlichkeit fürs Äußere, in Bengasi, auf dem Boden des "befreiten" Teils Libyens. Im Tross: 15 lammfromme Journalisten. Und Entwicklungshilfe Dirk Niebel. Von Personenschützern ist in den Agenturmeldungen nicht die Rede, man will wohl nicht zugeben, dass bewaffnete Deutsche sich auf libyschem Boden herumtreiben. Vielleicht reichte dafür ja auch Niebel, der nach Statur und Auftreten ja mindestens für eine Kneipenschlägerei gut ist.

Was machen die Deutschen in Afrika? Es ging bei diesem Blitzbesuch natürlich ums Geschäft. Italien hat die Führung der "Rebellen" schon mit 350 Millionen Euro an Krediten geschmiert. Die, zum überwiegenden Teil ehemals in Gaddafis Repressionsapparat Angestellten, haben die Seite gewechselt, weil sie in Zukunft direkt an der Quelle abgreifen wollen, statt aufzuklauben, was vom Tisch Gaddafis rollte. Es ist ja so einfach: Man braucht nur die Mantras "Demokratie" und "Freiheit" aufzusagen und die Bereitschaft anzudeuten, den transnationalen Konzernen den uneingeschränkten Zugriff aufs libysche Öl zu ermöglichen, dann wird einem der Weg zur Regierung freigeblöht.

Westerwelle kommt da mit 7 Millionen als billiger Jakob daher. Aber der Anschein von Legitimität, den die Anerkennung durch den Wirtschaftsprutz Deutschland bedeutet, ist der Führungsclique des "befreiten Libyen" sicher ebensoviel wert wie ein paar hundert Millionen. Das Geld wird schon noch kommen, wenn die deutschen Konzerne ihre Claims zugewiesen bekommen. Und daher verzieht Ali al-Essawi, vormals Gaddafis Wirtschaftsminister und jetzt im Exekutivrat der Rebellen für Außenpolitik zuständig, den Deutschen auch gern, dass sie sich nicht direkt am Nato-Luftterror gegen Tripolis beteiligen. Es gebe schließlich "andere Wege, den Libyern zu helfen, zu ihren Rechten zu gelangen".

Bernd Redlich

◀ zurück

Artikel versenden